# Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 26 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkinkstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

## Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 311 | Sonntag, den 10. November 1935 | Jahrgang 1935


# Gefallenenehrung, wie sie die Welt noch nicht sah.

## Die nächtliche Feier auf dem Odeonsplatz.

× **München**, 9. November.

Schweigend harrten in der vergangenen Nacht hinter den Mauern der SA und SS, die den Absperrdienst versahen, Zehntausende und aber Zehntausende des Augenblicks, da der Zug der toten Kämpfer vorüberschreiten werde. Das gleißende Licht der Bogenlampen spiegelte sich am Odeonsplatz matt in dem düster roten Stoffgrund, der die Sockel der Gebäude ringsum meterhoch verkleidet. Es mischte sich mit dem Widerschein der Opferflammen, die aus den hochragenden, rot umkleideten Pylonen zum nächtlichen Himmel lodern. Die Stätte des Opfers von 1923 krönt sieghaft das Symbol der Bewegung, das silberne Hakenkreuz.

Am Mahnmal hält SS die Ehrenwache. Im Hintergrund der Feldherrnhalle erblickt man 16 Pylonen, auf denen sich auf rotem Grunde in Gold die Zeichen der Bewegung abheben. Hier wird aufgebahrt werden, was sterblich an den Kämpfern von 1923 war.

Jugend marschiert auf, Hitlerjungen und Mädel vom BdM. Die Tribünen, die den Platz rings umgeben, füllen sich mehr und mehr mit den Angehörigen der Gefallenen, mit den Gästen des Führers, unter ihnen auch die diplomatischen Vertreter des Auslandes in der Reichshauptstadt, versammeln sich die Vertreter der Partei und die Gliederungen der Bewegung, soweit sie nicht in der Trauerparade marschieren.




Pylonen schmücken den Weg des Opferganges des Jahres 1923.

Vor der Halle zieht der Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler mit einem Spielmannszug und seinem Musikzug auf. Um 23,30 Uhr erscheint der Stellvertreter des Führers mit dem Stabschef der SA, dem Reichsführer der SS, dem Korpsführer des NSKK, dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsführer, um an den Stufen der Halle die Trauerparade zu erwarten. Und nun hebt eine Totenehrung an, wie sie kein Volk in der Geschichte jemals seinen Gefallenen bereitet hat.

### Die mitternächtliche Weihestunde beginnt.

In der Halle flammen die Opferfeuer auf, die zu Häupten jedes der Gefallenen in der Stunde seines Einzuges lodern werden, die Bogenlampen verlöschen und über dem weiten Platz spielt nur von dem plötzlich aufkommenden Nachtwind zu lodernder Glut entfacht, der Widerschein der Opferfeuer. Und fast in der gleichen Sekunde flammen die Fackeln auf, deren Träger die Straße der Trauerparade zu beiden Seiten säumen, durch die nun der Zug der Toten seinen Weg zur Stätte ihres Opfers nimmt.

Landsknechtstrommeln künden mit dumpfen Wirbeln das Herannahen des Zuges. Trommeln und immer wieder Trommeln, bis die Spitze des Zuges den rotsamtenen Teppich erreicht hat, über dem die toten Helden ihren Einzug in die durch ihr Opfer geweihte Stätte halten werden.

Letzter Wirbel der Trommeln. Dann erklingt der Präsentiermarsch, während sechs Mitkämpfer jeden der Särge von den Lafetten nehmen und in die Feldherrhalle tragen. Der Zug der alten Kämpfer nimmt Aufstellung vor der Halle, dann erscheinen die die 10000 Fahnen der Bewegung, während das Horst-Wessel-Lied getragen über den Platz schwebt.

Kurze Kommandos. Die Fahnen gehen hoch, ihre Träger nehmen Front zur Straßenmitte und nun erlebt diese Weihestunde ihren Höhepunkt:

### Der Führer kommt.

Im gleißenden Licht der Scheinwerfer fährt der Führer durch das Siegestor und dann durch die Front der Kolonnen, durch die Fahnengasse zum Odeonsplatz. Ueber den roten Teppich, über den man soeben die toten Kameraden trug, schreitet er zur Feldherrnhalle hinüber. Vor jedem Sarg verweilt er einen Augenblick mit dem deutschen Gruß. So hält er letzte Zwiesprache mit denen, die ihr Leben für die Idee und damit für Deutschland gaben. Das Lied vom guten Kameraden erklingt.

Kein Laut unterbricht die weihevolle Stille. Kein Laut, als der Führer die Halle verläßt, als die Front der Halle im gleißenden Licht gewaltiger Scheinwerfer aufleuchtet und die Ehrenwache der Hitlerjugend an den Särgen aufzieht.

Noch einmal ziehen, nachdem der Führer und sein Stellvertreter mit der Führergruppe den Platz verlassen haben, die Mitkämpfer von damals, die Fahnen der Bewegung, die gesamte Führerschaft der Partei und ihrer Gliederungen und die politischen Leiter an der Halle vorüber. — Sie alle nehmen als letzten Blick von der Stätte dieser Totenehrung die Worte mit, die sich im Schein der Opferflammen und der Fackeln widerspiegeln: „Und Ihr habt doch gesiegt!"

Als in der dritten Morgenstunde der Vorbeimarsch der Fahnenträger und der Formationen seinen Abschluß gefunden hat, strömen Tausende und Abertausende von Menschen aus allen Zugangsstraßen auf den weiten Platz. In Ehrfurcht zieht das Volk mit dem Deutschlandgruß an den 16 Särgen vorbei.

Stunde um Stunde verrinnt, der Morgen graut, aber der lange Zug hatte noch längst kein Ende gefunden. Und als es aus einem bleischwer über dem Morgen lastenden Novemberhimmel um 8 Uhr zu regnen anfängt, marschieren die Menschen immer noch mit erhobener Hand vorbei an den Standarten der Bewegung, die die ganze Nacht über die Ehrenwache hielten. Auch zwei Stunden später noch dasselbe Bild. Dann wird der Platz für den öffentlichen Zugang wieder gesperrt. Die Erkenntnis aber nahm jeder, der an dieser Heldenehrung teilnehmen durfte, mit: Daß der Marschschritt dieser sechzehn, die mit dem Führer vor zwölf Jahren an dieser denkwürdigen Stätte für Deutschlands Freiheit kämpften und fielen, das ganze deutsche Volk hineingeführt hat in ein neues Reich der Einigkeit, der Freiheit und der Ehre.

## Eine Feier im Hofe des Generalkommandos in München.

DNB **München**, 9. November.

München zeigt heute, der gewaltigen Bedeutung des 9. November für die nationalsozialistische Bewegung und das ganze deutsche Volk entsprechend, das Bild eines großen Feiertages. Alle Läden sind geschlossen, in den Schulen fällt der Unterricht aus, der Straßenbahnverkehr ist mit Rücksicht auf die Aufmärsche erheblich eingeschränkt. Die Straßen hallen wider vom Marschtritt und Gesang der mit ihren Fahnen aufziehenden Formationen.

Der erste feierliche Akt des Tages war in der zehnten Vormittagsstunde die Gedenkfeier im Hofe des Generalkommandos des VII. Armeekorps an der Schönfeldstraße. Die Gedenktafel für die an dieser Stelle am 9. November 1923 gefallenen Freiheitskämpfer Casella und Faust war mit Lorbeerbäumen, dem Hakenkreuzbanner und der neuen Reichskriegsflagge geschmückt. An der Gedenkstunde nahmen u. a. teil Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein vom NSKK, der Kommandierende General des VII. Armeekorps Generalleutnant von Reichenau sowie die Hinterbliebenen der beiden Gefallenen.

Vor der Gedenktafel hatten je ein Ehrenzug der Wehrmacht und der SS Aufstellung genommen. Beim Betreten des Hofes des Generalkommandos durch Reichsführer SS Himmler und Generalleutnant Reichenau präsentierten die Ehrenzüge das Gewehr und der Musikzug der SS-Standarte „Deutschland" spielte den Präsentiermarsch. Nachdem das Lied vom guten Kameraden und das Lied „Wenn alle untreu werden" verklungen waren, trat Reichsführer SS Himmler vor die Ehrentafel und legte mit den Worten „Daß Ihr nicht umsonst gestorben seid, und daß durch Euer Blut Deutschland wieder groß geworden" einen riesigen Lorbeerkranz mit Schleifen nieder. Generalleutnant von Reichenau widmete ebenfalls einen großen Lorbeerkranz mit Hakenkreuzschleife mit den Worten: „Der Führer hat Eure Wege vereint, Euch gilt unser Ehrengedächtnis und dem Führer unser Dank für alle Zeiten."

Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied schloß die eindrucksvolle Feier, die ein Symbol war der innigen Verbundenheit der Wehrmacht mit dem neuen Staat und der ihn tragenden nationalsozialistischen Idee.

# Tanks in den abessinischen Bergen.

## Gänzlich neue Verwendungsmöglichkeiten.

£ **London**, im November.

Das Interesse englischer militärischer Kreise an den Tankaktionen in Abessinien ist, wenn auch für die Außenwelt nicht bemerkbar, sehr bedeutend, handelt es sich doch um die Umstoßung der alten Anschauung, daß die Rolle von Tanks in sogenannten „kleinen" Kriegen nicht bedeutend sein könne. Major E. W. Sheppard, ein englischer Militärsachverständiger für den Tank und seine Verwendung, äußert sich darüber wie folgt.

Die britische Armee hat ein verständliches Interesse an der Entwicklung des Tankwesens, wurde diese neue Waffe doch in England erfunden und mit so entscheidenden Ergebnissen während des Weltkrieges in Frankreich und Flandern verwendet. Während die Anschauung von der Nutzlosigkeit des Tanks in schwierigem Gelände in England bereits aufgegeben wird, hält man in Indien — und denkt dabei an die häufigen Unruhen an der britisch-indischen Nordwestgrenze — noch immer an dieser Meinung fest. Es mag sein, daß vor allem das indische Dschungelgebiet der Waffe unüberwindbare Hindernisse entgegenstellt; in Abessinien jedenfalls liegen die Dinge anders.

Die italienischen Tanks wurden und werden dort in den verschiedensten Wegen eingesetzt, gleich, ob es sich um die Hügel im Tigre-Gebiet oder den wasserlosen Wüsten des Ogaden-Distrikts handelt. Beim Vormarsch auf Adua stellte sich das Gelände oft als zu schwierig für diese Waffe heraus und oft fanden sie nicht genügend wichtige Ziele für ihre schweren und leichten Maschinengewehre. In diesen Fällen wurden sie — genau wie die Kavallerie seit Napoleons Tagen — als Gelegenheitswaffe eingesetzt und es war wohl vor allem die moralische Wirkung, die die Tanks wertvoll machte.

Trotz der Unübersteigbarkeit vieler Hügelgebiete darf man den Lehrsatz Napoleons, daß der Sieg in solchen Fällen in der Beherrschung der Täler liege, nicht vergessen. Der Feind mag die Hügel erklimmen um zu kämpfen, aber es kann, wenn die Täler vom Gegner beherrscht werden nicht für immer auf den Hügelkämmen leben und muß sich später entweder ergeben oder verhungern. Tanks aber können sich leicht in Tälern bewegen und bieten umso mehr Garantie für eine Beherrschung des Talgebietes als sie gegen Gewehrkugeln und Maschinengewehrfeuer unempfindlich sind — und in Berggefechten ist regelrechtes Artilleriefeuer selten zu befürchten.

In der Ogadenwüste wieder wurden Tanks dem Gros der Armee vorausgeschickt — oft mehr als sechzig Kilometer vor der eigentlichen Heeressäule. Ihre Aufgabe besteht darin, die Brunnen zu suchen und Ansammlungen abessinischer Krieger zu zerstreuen. Diese Rolle ist gänzlich neu in der Kriegsgeschichte und scheint nach allen bisher eingelaufenen Meldungen außerordentlich wirksam zu sein, obwohl in manchen Fällen Motorpannen zum Halt zwangen. Aber diese Zwischenfälle sind dadurch leicht zu erklären, daß jede Heeresleitung zu Beginn größerer Aktionen zu großen Gebrauch von der Tankwaffe macht und dadurch Mannschaften wie auch Maschinenmaterial überanstrengt. Die Kavallerie der alten Kriegstage wurde oft in ähnlicher Weise zu Beginn eines Krieges mißbraucht.

Sollten die Italiener schließlich mit der abessinischen Verteidigungsarmee in Berührung kommen, vielleicht auf dem hochgelegenen Harrar-Plateau, so wird die Rolle der Tankwaffe sehr wahrscheinlich an Bedeutung verlieren, und auch dann, wenn die italienischen Truppen weiter gegen die hochgelegenen Gebiete um Addis Abeba vordringen, wird der Tank keine bedeutende Rolle bei den Kämpfen spielen, sondern in den niedriger gelegenen Gebieten zurückgelassen werden müssen, wo er jedoch nicht aktionsunfähig liegen zu bleiben braucht, sondern gegen irreguläre abessinische Kriegerscharen verwendet werden kann. Diesen fehlt es vor allem an Artillerie und mit ihren Handfeuerwaffen vermögen sie den Tanks keinen Schaden zuzufügen.

## „Sanktionsfeind Nr. 5".

### Italienische Angriffe auf Holland.

DNB **Rom**, 9. November.

„Tribuna" beschäftigt sich in ihrer Freitag-Abendausgabe im Zusammenhang mit den Sühnemaßnahmen gegen Italien auch mit Holland, das es als Sanktionsfeind Nr. 5 bezeichnet. Jetzt wolle, so schreibt das Blatt, auch Holland die Sicherheit der bescheidenen italienischen Ostafrikakolonien verhindern, Holland, das im Verhältnis zu seinem Mutterland ein viel zu großes Kolonialgebiet besitze. Mit den Sanktionen wolle Holland offenbar einen Angriff auf die Solidarität des festländischen Goldblocks richten. Hollands Handelsbilanz sei derjenigen Italiens gegenüber ebenfalls stark aktiv. Jeder Bezug holländischer Waren werde von Italien von jetzt ab eingestellt werden, so vor allem die Einfuhr holländischer Kohle, von der Italien während der letzten acht Monate im Betrage von 10 Millionen Lire bezogen habe.

## „A NOI! — A NOI!"

### Wie Italiens Handelsmetropole den Krieg erlebt.

Von

**Karl Ernst Rimbach.**

+ **Mailand**, im November.

Friedlich liegt vor uns der Domplatz, und mit erhabener Feierlichkeit recken und strecken sich die tausend kleinen Türme und Türmchen in den strahlenden, blauen Himmel. Hier sind wir im eigentlichen Zentrum der Stadt, die in der Großen Galerie, einer in Kreuzform angelegten, acht Stockwerke hohen überdachten Prachtstraße, den Mittelpunkt ihres Lebens findet. An den Säulen kleben Plakate in den Landesfarben grün-weiß-rot, und in jedem Farbenfeld liest man einen Aufdruck: „Es lebe die faschistische Revolution!" — „Es lebe der Duce!" — und auf dem dritten Feld: „Es lebe das wiedereroberte Adua! Es leben unsere siegreichen Kämpfer!"

Aber auch sonst mahnen viele Plakate an den Krieg, in künstlerischer Gestaltung rufen sie dem Italiener packend den tieferen Sinn dieses Krieges entgegen. Neben einem Soldaten im Stahlhelm steht ein frischer Junge, den Arm zum faschistischen Gruß erhoben, und die Aufschrift kündet: „Alles für unsere Jugend!"

Ein anderes Plakat fordert auf, Kriegsanleihe zu zeichnen, und diese „rendita 5%" finden wir immer wieder: an den Hauswänden steht es, auf Transparenten hängt es über den Straßen, in jeder Zeitung wird diese Aufforderung wiederholt. Zwischen all den bunten, farbenfrohen Plakaten immer wieder das Bild des Duce! Es begleitet uns überall hin: blumengeschmückt, bekränzt hängt es über dem Zeitungsstand, grüßt es in den Lokalen, und in Riesenformaten blickt es von den Hausgiebeln. Der Duce beherrscht das Straßenbild. — In meterhohen Buchstaben ist es über die Straße gespannt, von den Kirchen, ja selbst vom Dom rufen die Transparente: „Duce—Duce—Duce!"

In der Großen Galerie herrscht von früh bis spät in die Nacht ständiges Promenieren, doch seltsam: nur Männer sind es, die man hier sieht! Männer in allen Jahresklassen, jung und alt, in Zivil und in Uniform, — Zeitung lesend stehen sie an die Wand gelehnt oder gehen diskutierend auf und ab. Nur ganz selten begegnet man einer Frau, die aber dann auch nur in Begleitung anzutreffen ist.

Im Schnittpunkt der Galerie hat man zwischen vier großen Liktorenbündeln ein Relief des Kriegsschauplatzes in Abessinien aufgebaut. Kleine Fähnchen zeigen die Front, und kleine Flugzeuge geben uns die Stellungen der italienischen Bombengeschwader an. Eine dichte Menschenmasse umlagert diese lebendige Landkarte. Man lauscht den Worten eines Erklärers, und temperamentvoll wird das Gehörte diskutiert. Vor einem Radiogeschäft haben sich Hunderte von Menschen versammelt, um aus dem Lautsprecher die neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz zu erfahren. Ueberhaupt spielt der Lautsprecher in dieser lauten Stadt eine große Rolle. So hat man am Domplatz riesige Lautsprecher angebracht, die von den Balkons herunter Musik- und Nachrichten übertragen. Und zwischen deutscher Walzermusik klingen italienische Märsche auf, die neuesten Kriegslieder werden von Chören in künstlerischer Vollendung zum Vortrag gebracht. Da kommt der Sang des Soldaten an der Front an sein Mädchen daheim, mit südländischer Süße und Zärtlichkeit klingt das Lied des jungen Kämpfers an seine Geliebte in der Heimat: „Weine nicht, Du blondes Lieb . . . denn wenn ich wiederkomm', dann wirst Du meine Braut!" — „Hoch, schwarze Faccetta!" — „Ich liebe nur Ninita!" — „Für das Vaterland und für den Duce, für den König und den stolzen römischen Adler ziehe ich hinaus . . ." — „. . . und über Abessinien weht unsere stolze Trikolore!"

Doch neben den Sängen der Reservisten und der Freiwilligen und dem Lied des Jahrgangs 1911 klingt immer wieder die mitreißende Melodie des „Adua riconquistata" — „Adua ist wiedererobert!" Das Volk singt es, die Musik spielt es, der Straßenbahnschaffner summt es vor sich hin — Adua gehört den Italienern! Und alles Sinnen scheint nur nach diesem Lande Abessinien zu gehen.

„Abessinien wird uns Arbeit bringen!", meint der eine, „Abessinien wird die Erwerbslosigkeit beenden", meint der andere. „Italien hat nichts zu verschenken, es kämpft um Land und für sein Volk" — so hört man es überall. Von dem Besitz dieses afrikanischen Landes erhofft man alles, jeder erwartet davon eine Verbesserung seines Lebens. Und die Menschenopfer? — Man zuckt die Achseln: Der Duce hat es befohlen, der Duce weiß, was er will! Wir folgen ihm, weil er uns gehört, und alles, was er tut, ist „A NOI" — für uns! Und wie der Name des Duce, so leuchtet dieses „A NOI" von allen Transparenten und Lichtbogen, aber nicht nur von dort, sondern auch von den Gesichtern der Menschen entgegen.

Wie steht es mit den Sanktionen? Mit der Fleischnot und den Einschränkungen, von denen man außerhalb Italiens soviel spricht? Bis jetzt nimmt man das hier anscheinend alles recht wenig ernst. Die drohenden Sanktionen hatten zunächst eine Ablehnung der Auslandsware aus den Sanktionsländern zur Folge. Plakate und Aufschriften werben für die einheimischen Erzeugnisse und fordern zum Boykott der genannten Waren auf. Geschäfte, die noch solche Waren führen, finden am Morgen einen Zettel am Fenster, der sie brandmarkt. Menschenmassen sammeln sich an und fordern energisch die Schließung dieser Geschäfte. An anderen Schaufenstern liest man die feierliche Erklärung, in der der Ladeninhaber mit eigenhändiger Unterschrift versichert, daß er nur noch nationale Erzeugnisse führe und solche aus Sanktionsländern nicht mehr. Wer dieser Aufforderung nicht gutwillig Folge leistet, ist der Volksempörung ausgeliefert. Sie geht so weit, daß man solche ausländische Erzeugnisse auf Scheiterhaufen verbrennt. Besonderen Unwillen äußert man gegen England, dem man Verrat an der weißen Rasse vorwirft, und das sich die südlich-heiße Feindschaft des ganzen Volkes zugezogen hat.

Und die Speisekarte der Italiener? Ein Gang durch die Hauptstraßen Mailands spricht nicht von Not. Die Lebensmittelgeschäfte sind übervoll mit Waren, und in den Fleischerläden findet man nicht etwa Konserven, sondern riesige, bis zwei Meter lange Würste, und in den Auslagen das schönste frische Fleisch. Auch die Preise weisen keineswegs ungewöhnliche Steigerungen auf. Das Preisniveau ist wohl gestiegen, aber durchaus nicht so, daß es sich bei denen, die auch sonst Fleisch gekauft haben, bemerkbar macht.

Um einer Fleischnot vorzubeugen, hat der Duce bekanntlich eine Verordnung erlassen, daß am Dienstag und Mittwoch die Fleischläden geschlossen bleiben, d. h. also, an drei Tagen in der Woche gibt es kein Fleisch, denn es ist in diesem katholischen Lande selbstverständlich, daß man auch am Freitag kein Fleisch ißt. Diese Verordnung gilt auch für die Fremden, die in den Hotels stattdessen Fische vorgesetzt bekommen. Diese schmackhaften Fischgerichte lassen einen das Fleisch durchaus nicht so entbehren. Es kommt hinzu, daß der Italiener von Haus aus kein Fleischesser ist, sondern Käse und Früchte vorzieht.

Singend ziehen durch Mailands Straßen Kriegsfreiwillige und werden von der Bevölkerung mit dem faschistischen Gruß geehrt. Vorneweg die Musik, und begeistert jubeln die kleinen Faschisten, die Balilla-Jungen, den Großen zu. Entdecken sie unter den Freiwilligen ein Schwarzhemd, so kennt ihre Begeisterung keine Grenzen: „Evviva il Duce!“ und „Es lebe der Faschismus!“

## England und Italien.

### Voraussichtlich neue Zusammenkunft Mussolini — Sir Eric Drummonds.

DNB London, 9. November.

Das Reutersche Büro wendet sich gegen eine Meldung, wonach ein englisch-italienisches Flottenabkommen abgeschlossen worden sei, und erklärt, diese Meldung werde in London amtlich als völlig unbekannt bezeichnet. Sie müsse auf einem Mißverständnis im Zusammenhang mit den Besprechungen der italienischen Flottensachverständigen in London oder mit den Unterredungen Sir Eric Drummonds und Mussolini in Rom beruhen.

Wie verlaute, werde jedoch auf Grund des in den englisch-italienischen Besprechungen erzielten Fortschrittes voraussichtlich eine weitere Zusammenkunft zwischen Mussolini und dem britischen Botschafter in Rom am Sonnabend stattfinden. Man hoffe, daß dann ein weiterer Schritt zur Milderung der englisch-italienischen Spannung im Mittelmeer zustande komme. Ein endgültiger Beschluß sei jedoch noch nicht erzielt worden.

## Große abessinische Rüstungsaufträge.

DNB London, 9. November.

Reuter meldet, daß die abessinische Regierung einer bekannten britischen Rüstungsfirma große Aufträge auf Munition sowie auf die modernsten Infanterie- und Maschinengewehre erteilt habe. Aufträge in gleicher Höhe seien in Belgien und der Tschechoslowakei untergebracht worden. In der Tschechoslowakei seien unter anderem Feldartilleriestücke bestellt worden; einige der belgischen Waffenlieferungen seien bereits in Dschibuti eingetroffen.

## Marxistische Geheimorganisation in Wien aufgedeckt.

DNB Wien, 9. November.

Wie aus verläßlicher Quelle verlautet, ist es im Laufe des Freitag der Wiener Polizei gelungen, eine große marxistische Geheimorganisation unter den Angestellten der städtischen Straßenbahnen und Elektrizitätswerke aufzudecken. Die Aufdeckung gelang dadurch, daß der Polizei zufällig eine geheime Mitgliedsliste in die Hände fiel. Es sollen an tausend Festnahmen erfolgt sein. Bei zahlreichen Verhafteten wurde als Erkennungszeichen ein Eingroschenstück, in das die Mitgliedsnummer eingeritzt war, aufgefunden.

## Gottesdienste bleiben Schuleinrichtungen.

Berlin, 9. November.

Der Reichserziehungsminister hatte im Oktober 1935 die Anordnung getroffen, daß der Besuch der von den Schulen veranstalteten herkömmlichen Morgenandachten, Schulgottesdienste, Schulmessen sowie Schulfeiern mit religiösem Charakter, gleichviel ob diese an Werk- oder Feiertagen im Schulhause oder in einer Kirche abgehalten werden, nicht mehr verpflichtend sei. In der Folge dieses Erlasses verzichteten einige Schulen auf weitere Veranstaltungen religiöser Art, andere richteten Morgenfeiern ein, die z. T. von der Hitlerjugend veranstaltet wurden. In einem erneut hierzu ergehenden Erlaß weist der Reichserziehungsminister darauf hin, daß Gottesdienste, soweit sie als Schuleinrichtungen bestehen, durch jene Anordnung nicht beseitigt worden seien. Die Schule dürfe nur künftig keinen Zwang mehr zum Besuch ausüben. Es liege auch keine Veranlassung vor, so sagt der Minister, die Vergütungen, die von den Schulträgern für die Benutzung der Kirchen und ihrer Einrichtungen an die Kirchengemeinden gezahlt werden, wegfallen zu lassen.

## Chargieren unerwünscht.

DNB Berlin, 9. November.

Reichserziehungsminister Rust hat in einem Erlaß folgendes bestimmt: Im Zeitpunkt der Ueberführung großer studentischer Verbände in die Reihen der Bewegung sowie der Auflösung zahlreicher Korporationen muß das Chargieren der noch bestehenden Korporationen bei feierlichen Anlässen als unerwünscht bezeichnet werden. Die Studenten nehmen künftig in der Uniform der Bewegung oder ihrer NS-Gliederungen an den akademischen Feiern teil, soweit sie diesen Organisationen angehören.

# Scharfe Kritik an Benesch.

## Brücke oder Sperrfort?

DNB Prag, 8. November.

Die Herbsttagung des Prager Parlaments, die mit einem außenpolitischen Bericht des Außenministers Dr. Benesch eröffnet wurde, brachte eine Reihe bemerkenswerter Ereignisse.

Den Standpunkt der Sudetendeutschen Partei zur Rede des Außenministers brachte der Vorsitzende des Abgeordnetenklubs, Hermann Frank, zum Ausdruck. „Wenn Dr. Benesch“, so sagte er u. a., „den Völkerbund heute zum Unterschied von früher nur einen politischen Versuch nennt, so gibt er zu, daß der Völkerbund in seiner heutigen Zusammensetzung kein Friedensbürge sein kann. Die bisherige tschechoslowakische Außenpolitik lasse sich bestenfalls unter dem Gesichtspunkt ausschließlich französischer Interessenvertretung rechtfertigen“ Dabei bereite Frankreich mit den kleinlichsten Schikanen der Tschechoslowakei Ausfuhrschwierigkeiten und schaffe nur neue Arbeitslose in den Elendsgebieten.

**Es sei unverständlich, wie angesichts der Not in den Randgebieten des Staates der Außenminister sagen könne, die Tschechoslowakei habe heute noch ein höheres Lebensniveau als seine Nachbarn. Nach Meinung der Sudetendeutschen Partei liege es im Staatsinteresse, unter allen Umständen zu dem Deutschen Reich in ein wirkliches Friedensverhältnis zu kommen. Lediglich korrekte Beziehungen genügten nicht. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß die feindselige Schreibweise der dem Prager Außenminister nahestehende Presse eingestellt würde.**

Die Angriffe der tschechoslowakischen Rechtspflege bei politischen Prozessen gegen die reichsdeutsche Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und die Bestrafung von Reichsdeutschen nur wegen Mitgliedschaft an dieser Staatspartei lasse sich mit der Versicherung korrekter Beziehungen kaum in Einklang bringen. Die Tschechoslowakei müsse sich entscheiden, ob sie zwischen dem deutschen Kern Mitteleuropas und dem Südosten Brücke sein oder aber die Rolle eines Sperrforts übernehmen wolle. Der Pakt zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland könne die Tschechoslowakei zu einem Einfallstor für den Bolschewismus in Europa machen.

**Allgemein aufgefallen ist es, daß der Sprecher der Katholischen Slowakischen Volkspartei, Sidor, sich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen die Politik des tschechoslowakischen Außenministers wandte. Sidor wies darauf hin, daß bereits einer der Gründer des Staates, General Stephanik, aufgrund seiner Erfahrungen während des Rückzugs der tschechoslowakischen Legionen aus Sibirien vor jedem Liebäugeln mit dem Bolschewismus gewarnt hat.**

**Das Bündnis mit Sowjetrußland, so sagte der Abgeordnete Sidor, sei der größte Fehler gewesen, den die tschechoslowakische Außenpolitik bisher begangen habe.**

Der Bolschewismus erkenne grundsätzlich keine Staatsgrenzen an. Daher sei auch das Bündnis mit Sowjetrußland keine Garantie der tschechoslowakischen Staatsgrenzen. An dem unerfreulichen Verhältnis zu Polen sei die tschechoslowakische Außenpolitik mit schuld. Nur wenn die tschechoslowakische Außenpolitik dies eingestehen würde, könnte das Verhältnis wieder gebessert werden. Die Polenfreundschaft der Slowaken entspringe der slowakischen Volksseele. Daher rufe die Katholische Slowakische Volkspartei nach einer Aenderung der Außenpolitik.

Als Ereignis ersten Ranges wirkte in allen politischen Kreisen die Erklärung des kommunistischen Abgeordneten Sianfky, daß die Kommunisten für die Annahme des Berichtes Dr. Beneschs stimmen werden. Es ist zum ersten Mal der Fall, daß die Kommunisten bei einer Abstimmung im Abgeordnetenhaus für eine Regierungserklärung stimmen. Der Abgeordnete Sianfky erklärte namens seiner Partei, daß die Kommunisten an die Aufrichtigkeit der Friedensbestrebungen Dr. Beneschs glaubten Der Völkerbund könne aber keine Hilfe bringen, wenn einer der kleinen Staaten in Europa überfallen werde Daher müsse sich die Tschechoslowakei auf die Sowjetunion stützen und in dieser Beziehung träten die Kommunisten für die Politik Dr. Beneschs ein. Gleichzeitig äußerte der Redner Bedenken über die Person des neuen Ministerpräsidenten, von dem er fürchte daß er einen bestimmenden Einfluß auf die tschechoslowakische Außenpolitik ausüben und einen „reaktionären Kurs“ herbeiführen könnte.

# Heilung oder Suggestion?

## Entlastungszeugen für Erna König.

§ Essen, 9. November.

Sowohl der Schluß der Donnerstagverhandlung wie auch der gestrige 12. Sitzungstag im Prozeß Erna König brachten eine große Zahl weiterer Entlastungszeugen. Die Zahl der während der bisherigen Verhandlungen geladenen Entlastungszeugen beträgt schon weit über hundert. Während eine Reihe Zeugen, besonders Hinterbliebene verstorbener Kranken, die Verschlechterung ihrer Leiden oder den Tod ihrer Angehörigen der Strahlenbehandlung zuschreiben, statten andre Zeugen der Angeklagten öffentlich ihren Dank ab. In den Bestrahlungsinstituten System Erna König wurden alle Krankheiten behandelt, Krebs, Tuberkulose, Rheuma, Ischias, auch Krankheiten harmloser Art. Nach den Auslagen der Entlastungszeugen wurden durch die Bestrahlungen sogar Blinde sehend, Taube hörend und Lahme gehend.

Die Zeugenvernehmung in der Donnerstagverhandlung brachte zu diesen von Frau König behandelten Krankheiten eine neue hinzu: Es trat als Zeugin eine 57 Jahre alte Frau aus Benrath auf, die bekundete, durch die Königsche Bestrahlung von Kropf, Halsleiden und der Baseodwschen Krankheit geheilt worden zu sein. Wie die Zeugin angab, hat sie an der Baseodwschen Krankheit schon von Jugend auf gelitten Alle Heilversuche seien erfolglos geblieben, Auch das Halsleiden mit dem Kropf seien nicht verschwunden. Da hätte sie eines Tages gehört, daß Frau König alle Krantheiten heilen könne. Sie sei dann über ein Jahr bei ihr in Behandlung gewesen und völlig geheilt worden. Wie die Zeugin ihren Bekundungen hinzufügte, hatte sie vor der Strahlenbehandlung an Atemnot so schwer zu leiden, daß sie kaum noch Luft bekommen konnte. Schon nach drei Monaten stellte sich Besserung und Linderung ein.

Eine weitere, aus Köln kommende Zeugin ist von der Angeklagten ausgebildet und dann in ihrem Institut beschäftigt worden. Auf die Frage des Verteidigers, ob Erna König ihren Patienten gegenüber die Leiden schlimmer dargestellt habe als sie in Wirklichkeit waren, antwortete die Zeugin: „Das kann ich nicht behaupten. Im Gegenteil, soweit ich mich erinnere, hat sie uns immer eingeschärft, bei der Unterrichtung der Patienten stets sehr gewissenhaft zu verfahren. Sie machte es uns streng zur Pflicht den Patienten genau das zu sagen, was ihnen fehlte. Es kam auch wohl vor, daß den Patienten die wahre Krankheitsart verschwiegen wurde, wenn die Angehörigen der Patienten eine entsprechende Bitte ausgesprochen hatten.“ Wie die Zeugin weiter angab, habe die Angeklagte niemals die Garantie für eine Heilung der Krankheit gegeben. Frau König habe ihr gegenüber gelegentlich einmal geäußert: „Wie kann ich für die Heilung garantieren, ich bin doch kein Herrgott!“

Von größtem Interesse war dann der Fall einer älteren Frau aus Düsseldorf, die anschaulich schilderte, wie ihr Ehemann durch die Bestrahlungsbehandlung der Angeklagten vollkommene Heilung gefunden habe. Wie die Zeugin angab, war ihr Ehemann seit Jahr und Tag mit einem schweren Kehlkopfleiden behaftet das sich schließlich derart verschlimmerte, daß der Mann die Stimme verlor. Von einem Arzt wurde ihm empfohlen, Kuraufenthalt 800 Meter hoch über dem Meeresspiegel zu nehmen. Bevor er aber diesen Rat befolgte, hörte er von Frau König und ihrer Bestrahlungsmethode. Er entschloß sich, es mit der Bestrahlung zu versuchen. Nach sechswöchiger Bestrahlung hatte der Mann die Stimme zurück und nach weiterer mehrmonatiger Behandlung war er von seinem Kehlkopfleiden gänzlich befreit Eine längere Aussprache entspann sich, als eine Zeugin vernommen wurde, die ehedem längere Zeit in einem Königschen Institut als Bestrahlungsgehilfin tätig gewesen ist. Die Zeugin ist von der Angeklagten entlassen worden, so daß die Vermutung nahelag, sie sei der Angeklagten gegenüber feindlich eingestellt Sie gab an, daß die Angeklagte eines Tages einer anderen Angestellten des Instituts eine Belohnung von 100 Mark angeboten habe, wenn sie ihr Material beschaffe, das die beabsichtigte Entlassung der Zeugin rechtfertigen könnte. Im übrigen erstreckte sich die Vernehmung dieser Zeugin fast ausschließlich auf bestrahlungstechnische Fragen. Dabei wurde sie vor allen Dingen vom Sachverständigen sehr eingehend befragt über die Dauer der Bestrahlungsbehandlung. An diesen Erörterungen beteiligte sich auch lebhaft der Staatsanwalt. Ein Sachverständiger erklärte daß die Frage der Dauer der Bestrahlung von großer Wichtigkeit sei.

Im Verlauf einer Auseinandersetzung bezüglich der Verhandlungsteinteilung in den kommenden Prozeßtagen sagte Dr. Müller-Heß, daß Staat und Regierung jede Möglichkeit, die zur Bekämpfung der Krebskrankheit geeignet erscheine und einen Erfolg verspreche, ausgenutzt werde, ganz gleich, ob das Heilmittel durch Frau König, durch einen Arzt oder einen Wissenschaftler entdeckt worden sei oder nicht. Der Prozeß sei deshalb von so ungeheurer Tragweite, weil hier klargestellt werden müsse, inwieweit die König'sche Bestrahlungsmethode zu diesen Möglichkeiten gehöre oder nicht. Frau König erwiderte, daß sie bereits zu Beginn des Prozesses ausgesagt habe, daß sie ihr Verfahren kostenlos an die Aerzteschaft abtreten würde, sobald ihre Ehre wiederhergestellt sei. Seinerzeit habe sie sich an hundert von Aerzten und medizinischen Autoritäten gewandt; sie sei aber entweder überhaupt nicht gehört oder mit billigen Versprechungen getröstet worden. Anfänglich habe sie aus ihrer Erfindung ein Geschäft machen wollen, heute sei sie des Kämpfens leid. Sie werde sofort ihr Geheimnis preisgeben, wenn ihre Ehre ihr wiedergegeben sei. Der Verteidiger sagte u. a., Frau König habe aber in dieser Verhandlung den Beweis erbracht, daß sie des guten Glaubens sein konnte, Krankheiten durch ihre Bestrahlungsmethode heilen zu können. Für eine solche Annahme sprächen die erzielten Erfolge, die von keiner Seite bestritten werden könnten. In den Abendstunden wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

**Die ganze nächste Woche soll verhandlungsfrei bleiben, weil einmal die Angeklagte sich nicht den Beschwerden der Verhandlung gewachsen fühlt, zum anderen einzelne Sachverständige wegen dienstlicher Verpflichtungen nicht abkommen können. Das Gericht wird aber an diesen verhandlungsfreien Tagen darüber befinden, welche weiteren Beweisanträge und Beweismittel noch benötigt werden, um nach möglichster Kürzung der Prozeßdauer zu einem greifbaren Ergebnis zu kommen.**

## Volksgerichtsurteil gegen einen Landesverräter.

DNB Berlin, 9. November.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Durch Urteil des Dritten Senates des Volksgerichtshofs wurde der 33jährige Josef Szymanski aus Reichtal wegen Landesverrat und versuchter Verleitung zur Fahnenflucht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Szymanski hat während eines in Schlesien abgehaltenen Manövers versucht, Soldaten der Wehrmacht zum Verrat militärischer Geheimnisse zu verleiten und hat dabei an einen von diesen das Ansinnen gerichtet, seine Truppe zu verlassen, um im Auslande in fremde Dienste zu treten. Jedoch sind diese Versuche des Verurteilten erfolglos geblieben.

Die Schwester des Philosophen Friedrich Nietzsche, Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, ist am Freitag gegen 19 Uhr gestorben. Sie war die Hüterin des Nietzsche-Archivs in Weimar.

## Der „Mindestbestand“ an Arbeitslosen.

Das Institut für Konjunkturforschung teilt unter dieser Ueberschrift u. a. m:

Der für die Beschäftigung günstige Teil des Jahres liegt hinter uns. Je mehr die Arbeiten für die Ernte ihrem Ende entgegengehen, je mehr die Witterung dazu zwingt, im Baugewerbe und in andern Teilen der Wirtschaft die Außenarbeiten einzustellen, desto mehr muß — wie jedes Jahr — damit gerechnet werden, daß die Zahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern steigt.

Mit dem Tiefpunkt im August und September ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit für das Jahr 1935 beendet und damit ein weiterer Abschnitt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit abgeschlossen. Der bisherige konjunkturelle Rückgang der Arbeitslosigkeit hatte sich auch im Sommer und im Herbst 1935 fortgesetzt. Naturgemäß sinkt das Tempo der Abnahme immer mehr, je geringer die Arbeitslosigkeit wird. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen betrug:

| | | |
|---|---|---|
| Ende September 1935 | 1,71 | Millionen |
| „ „ 1934 | 2,28 | „ |
| „ „ 1933 | 3,85 | „ |
| „ „ 1932 | 5,10 | „ |

Die „eigentliche“ Arbeitslosigkeit ist gegenwärtig bereits erheblich geringer, als die Zahlen der registrierten Arbeitslosen erkennen lassen. Eine große Zahl der gemeldeten Arbeitslosen — wahrscheinlich mehr als ½ Million — sind entweder arbeitsunfähig oder nur beschränkt arbeitsfähig. Sie kommen aus persönlichen Gründen gar nicht oder nur teilweise für eine Beschäftigung in Frage. Vielleicht ebenso groß ist die Zahl der Arbeitslosen, die den sogenannten Mindestbestand der Arbeitslosigkeit bilden, der auch im Höhepunkt der Konjunktur nicht unterschritten wird. Rechnet man selbst die etwaigen Reste der „unsichtbaren“ Arbeitslosigkeit noch mit ein, so sind es im Augenblick nicht einmal mehr eine Million Arbeitslose, für deren Beschäftigung gesorgt werden muß.

Der „Mindestbestand“ an Arbeitslosen ist bei der gegenwärtigen Struktur der deutschen Volkswirtschaft aus folgenden Gründen unvermeidlich:

1. Infolge der natürlichen Fluktuation von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz ist immer ein Teil der Arbeitskräfte arbeitslos.

2. Gegenwärtig sind die struktuellen Verschiebungen innerhalb der Produktion besonders groß. Bis die Beschäftigung sich diesen Veränderungen angepaßt hat, muß für eine gewisse Zeit ein Teil dieser Kräfte arbeitslos sein.

3. Diese Verschiebungen führen zu um so größerer Arbeitslosigkeit je weniger „beweglich“ die Arbeitskräfte durch Familie oder festen Wohnsitz sind.

4. Auch wenn die gesamte Beschäftigung sehr hoch ist, gibt es doch immer einzelne Wirtschaftszweige, die zeitweilig weniger stark beschäftigt und in denen daher Kräfte arbeitslos sind.

Wie nahe wir am Ende der eigentlichen Arbeitslosigkeit stehen, zeigen die mehrfachen Wandlungen der Arbeitspolitik in den letzten Jahren. Zu Beginn der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kam es nur darauf an, die Zahl der Arbeitslosen möglichst stark und schnell herunterzudrücken. Aber schon binnen Jahresfrist richtete man sein Augenmerk stärker darauf, den Arbeitslosen solche Arbeitsplätze zu verschaffen, die ihren Fähigkeiten entsprachen und die auch dauerhaft waren. Man achtete darauf, daß die ältesten Arbeitslosen nicht zu kurz kamen und daß sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit möglichst gleichmäßig auf Stadt und Land sowie auf Industrie und Landwirtschaft verteilte. Im Laufe des Jahres 1935 änderte sich dann die Aufgabe der Arbeitspolitik zum dritten Male. Die Arbeitslosigkeit war so stark gesunken, der Bedarf an Arbeitskräften aber immer noch so kräftig im Steigen begriffen, daß sich an vielen Stellen ein Mangel an Fachkräften bemerkbar machte. Der Bestand an Arbeitslosen innerhalb eines Landesarbeitsamtes reichte in den letzten Monaten nur selten aus, um alle benötigten Fachkräfte einstellen zu können. Es mußten daher Arbeitslose aus andern Bezirken zum Ausgleich herangezogen werden. Teilweise bemüht man sich auch, diese Schwierigkeiten durch planmäßige Vorbereitung der Arbeitskräfte für neue Berufe (Umschulen) zu beseitigen.

## Redemptoristenpater auf der Anklagebank.

:: Berlin, 9. November.

Vor dem Berliner Sondergericht hat sich am heutigen Sonnabend der 55jährige katholische Ordensgeistliche Bernhard Brinkmann aus Vaals (Holland) unter der Anklage des fortgesetzten Devisenverbrechens zu verantworten. Er saß Ende August Anfang September d. J. bereits einmal auf der Anklagebank vor dem Berliner Sondergericht zusammen mit seinem Bruder Wilhelm Brinkmann und sieben anderen Paires bezw. Laienbrüdern der Niederdeutschen Ordensprovinz der Redemptoristen. Diese Provinz umfaßt in Preußen die Klöster in Bochum, Bonn, Gelstingen, Winterberg, Aachen Trier, Berlin und Heiligenstadt, sowie im Auslande die Klöster in Luxemburg-Stadt und in Vaals und Glanerbrück in Holland.

Im Laufe des Verfahrens gegen die Redemptoristen, das mit Gefängnis und Zuchthausstrafen bis zu sechs Jahren endete, machte sich die Abtrennung der Verhandlung gegen Bernhard Brinkmann erforderlich, weil noch weitere Nachforschungen über den Verbleib der Gelder angestellt werden mußten, die er laut Anklage ins Ausland verschoben haben soll. — Die einzelnen Anklagepunkte, die größtenteils schon im früheren Verfahren erörtert worden sind, müssen noch einmal neu aufgerollt werden, da das Gericht eine andere Besetzung aufweist.

## Unterirdische Gasexplosion in einer englischen Stadt.

£ London, 9. November.

Eine schwere unterirdische Gasexplosion erschütterte am Freitag abend das Städtchen Oldham in Lancashire. Die Hauptstraße wurde auf einer Länge von 200 Metern aufgerissen. Schwere Kanaldeckel und Steinplatten flogen in die Luft und zertrümmerten im Fluge über 50 Schaufenster. Viele Passanten, die sich in der Hauptstraße befanden, wurden durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert. Elf Personen wurden schwer und 40 leicht verletzt.

Das Präsidium des Memelländischen Landtages wurde Freitag mittag vom Gouverneur Kurkauskas empfangen.

Der Präsident der unabhängigen karelischen Sowjetrepublik, Guelling, ist, wie die „Iswestija“ aus Karelien meldet, seines Amtes enthoben worden. Guelling hatte diese Stellung seit Gründung der karelischen Sowjetrepublik, die im Jahre 1923 erfolgte, bekleidet.

Ein französisches Militärflugzeug mit fünf Insassen stürzte am Donnerstag nachmittag bei Montpellier aus unbekannten Gründen ab. Sämtliche Insassen fanden den Tod.

# Wir wollen den deutschen Menschen.

## Eine Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

% Münster, 9. November.

Am gleichen Abend, an dem sich in der Hauptstadt der Bewegung, München, die ersten Männer der Bewegung und die Kämpfer des 9. November 1923, wieder versammelten, in ernstem und stolzem Gedenken jenes schicksalhaften Tages, fanden sich zu Tausenden in Münster im großen Saale des Schützenhofes die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront ein. Die Gemeinschaft der schaffenden deutschen Menschen fand sich zu einem lebendigen Bekenntnis, zum Opfer und Vermächtnis der Toten des 9. November zusammen. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Offiziere der Wehrmacht, unter ihnen der Stadtkommandant General v. dem Knesebeck, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, Männer und Frauen der Arbeit.

Arbeiter! Keine Proletarier, keine Klassenschicht, keine Ausgebeuteten, denen die Ausbeuter, die Besitzenden, die Kapitalisten gegenüberstehen. Diese Begriffe und Menschen gibt es nicht in der großen Front der schaffenden Deutschen: Arbeiter ist jeder, der für sein Volk und die Gemeinschaft arbeitet und schafft, ganz gleich, an welchem Posten er steht, und Deutschlands erster Arbeiter ist der Führer selbst, so kennzeichnete der zweite Redner des Abends, Reichsamtsleiter Geiger-Berlin, den neuen stolzen Sinn dieses viel mißbrauchten und mißdeuteten Wortes.

*

Den internationalen Kräften, die verderbendringend die Welt zu beunruhigen suchen, stellte Reichsredner Cohr-München die Kräfte des deutschen Menschen gegenüber. In scharfen Worten und bestärkt durch zahlreiche Beispiele geißelte der Redner die Blut- und Verbrechergier des russischen Bolschewismus. Eine blutige Straße zieht sich durch die ganze Welt und an ihrem Rande stehen die Kreuze der Toten, die durch Moskau fielen und hingemordet wurden. Durch die ganze Welt, nur in Deutschland ist dieser blutige Spuk seit zweieinhalb Jahren verschwunden. Deutschland sei eine Insel des Friedens geworden. Moskau beunruhige mit unehrlicher, verlogener und hinterhältiger Politik die Welt, um die Staaten gegeneinander zu hetzen und dann im Chaos des Untergangs der Völker sein politisches Geschäft zu machen. Diesem Treiben sei in Deutschland ein unüberwindlicher Damm gesetzt. Deutschland habe sich frei gemacht von der internationalen Macht des Bolschewismus, der ein Instrument in der Hand des Judentums sei. Deutschland habe sich aber auch frei gemacht von dem unheilvollen Einfluß der politisierenden Konfessionen. Den Kirchen sei klar abgegrenzt ihr Arbeitsgebiet und ihr Wirkungsbereich zugewiesen und man müsse verlangen, daß auch umgekehrt das klar abgegrenzte Betätigungsfeld anerkannt werde. Der Nationalsozialismus habe dem deutschen Volke die Kraft zu glauben wiedergegeben. Ihm allein ist es gelungen, die Greuel der Gottlosenbewegung zu bannen und die Menschen zu einer tiefen und erneuerten religiösen Kraft zurückzuführen. Aufgabe der Seelsorger sei es, die Menschen, die zum Gottesglauben zurückgeführt worden sind, nun auch aufzunehmen und sie nicht wieder zurückzustoßen. Die Kirchen sollen ins Volk gehen, sollen sehen, wie es lebt, schafft und wie ein neuer Geist das deutsche Leben durchdringt. Dieser neue Geist, der das deutsche Leben gewandelt habe und nun neu aufbaue, sei der Geist, der seinen gewaltigsten Ausdruck in jedem Jahre in Nürnberg finde. Wir wollen im Geiste von Nürnberg, im Gegensatz zu Moskau und Rom, den Frieden in die Welt bringen und der Welt unseren nationalsozialistischen Geist zeigen.

*

Reichsamtsleiter Geiger, Berlin, stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen den deutschen schaffenden Menschen, um den alles Ringen der Gegenwart und Zukunft ginge. Die Sendung der Deutschen Arbeitsfront, namentlich auch der NSG „Kraft durch Freude" heiße nur: Der deutsche Mensch. Alle Leistungen der letzten Jahre gelten nur diesem einen, sie gelten dem deutschen Menschen und Volke der Zukunft. Unter allem was geschehen sei, sei jedoch das Größte, daß der deutsche Arbeiter, der sein Vaterland verloren hatte, heute wieder das Gefühl hat, daß er ein Vaterland hat, das Deutschland heißt. Heute ist die große Aufgabe der Wiedergeburt unseres Volkes durchzuführen, der Begriff Volk, früher verlacht, diffamiert, degradierend, ist heute wieder ein Ehrenbegriff, Adolf Hitler hat ihm eine neue Deutung gegeben, Volk ist heute das Größte, Schönste und Hehrste, was es gibt. Heute ist es so, daß der deutsche Arbeiter an den deutschen Nationalsozialismus glaubt und wenn Adolf Hitler in zwei Jahren Gewaltiges für Deutschland schaffen konnte, dann nur deshalb, weil der deutsche Arbeiter zum letzten Opfer bereit gewesen ist. Eindringlich mahnte Pg. Geiger, den deutschen Menschen es wissen zu lassen, daß man sich um ihn kümmert, daß er ein Glied des großen deutschen Volkskörpers ist, dann werde man Deutschland verstehen. Mit besonderem Nachdruck stellte der Redner die großen Aufgaben der DAF und NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" heraus, wies hin auf die Menschenführung durch die DAF, auf die Verpflichtung von 20 000 Aerzten, alljährlich die Mitglieder der DAF auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen und hob hervor, daß die schönsten Stellen unseres herrlichen Vaterlandes dem deutschen Arbeiter zugänglich gemacht würden. Auf der Insel Rügen werde Unterkunft für 20 000 Arbeiter geschafft werden und so wie für den erwachsenen Volksgenossen die DAF sorge, so werde sie sich auch der Kinder der DAF-Mitglieder annehmen. Der Redner schloß seine interessanten und wiederholt vom Beifall unterbrochenen Ausführungen mit den verpflichtenden Worten: Wir wollen Könige sein, aber als Könige unseres Herzens die Vasallen unseres Volkes.

## Großkundgebung der ehrenamtlichen Gemeindebeamten.

nsg. Münster, 9. November.

Am Sonntag, dem 24. November, findet um 13.30 Uhr in der Stadthalle in Münster als Auftakt für die künftige kommunalpolitische Schulungswoche der Ratsherren, Gemeindeältesten und Amtsältesten eine Großkundgebung statt. Auf dieser Kungebung, an der die ehrenamtlichen Gemeindebeamten der Kreise Münster-Stadt, Münster-Land, Warendorf, Beckum, Lüdinghausen, Steinfurt und Tecklenburg teilnehmen werden, werden maßgebliche Vertreter von Partei und Staat grundsätzliche Ausführungen über die Tätigkeit der Ehrenbeamten der Gemeinden machen. Die Wichtigkeit dieser Tagung erfordert das Erscheinen sämtlicher Ratsherren, Gemeindeältesten und Amtsältesten aus den genannten Kreisen. Das genaue Programm dieser Veranstaltung wird rechtzeitig durch die Tagespresse bekanntgegeben.

## Ein zweites politisches Kabarett „Der Scheinwerfer".

+ Münster, 9. Nov.

Wir konnten bereits berichten, daß in allerkürzester Zeit ein zweites politisches Kabarett im Gau Westfalen-Nord uraufgeführt würde. Der genaue Termin dieser Uraufführung, die öffentlich ist, ist Sonntag, den 17. November. Der Ort der Uraufführung ist die Stadthalle in Münster.

Dieses zweite politische Kabarett stammt aus der Feder derselben Autoren wie das erste und wird den gleichen Namen führen. Der Name ist nach einem alten Wort ein Vorzeichen für die ganze Sache, entweder im Guten oder im Schlechten. Nun, wenn der neue „Scheinwerfer" ebenso weit leuchtet und sein Licht ebenso hell ausstrahlt wie der alte, dann ist sein Name wirklich ein günstiges Vorzeichen gewesen. Man darf wohl sagen, daß die Verfasser aus den Erfahrungen mit dem ersten Kabarett gelernt haben. Der Aufbau ist glatter und einheitlicher, dabei doch aufgelockert und noch wirksamer gestaltet als bei seinem Vorgänger.

Im Lichte des Scheinwerfers steht diesmal die Straße, die Symbol ist des wieder zu sich selbst zurückgefundenen deutschen Volkes. Auf ihr marschiert die Nation in den hell aufbrechenden Morgen der deutschen Zukunft, vorbei an den Stätten der Industrie, an den entstehenden Denkmälern riesiger Bauten, weit durch deutsches Land, voll Vertrauen seinem Führer folgend.

Von diesem stolzen Bild gleitet der Scheinwerfer auf jene kümmerlichen Gestalten, die abseits der Straße stehen. Zwar können sie den Triumph des Vorwärts nicht aufhalten, aber neidisch und schwarz wie die Raben sitzen sie am Straßenrand, ächzen und krächzen, verdrehen die Augen und wünschen sich nichts sehnlicher herbei als die Wiederkehr „der guten alten Zeit". Im Scheinwerfer werden sie aufgespürt und in ihrer beschämenden Gesinnungslosigkeit dem Gelächter aller preisgegeben.

Die Uraufführung wird zweifellos einen großen Widerhall finden, insbesondere, wenn man bedenkt, daß bei der Aufführung des ersten Scheinwerfers im Schloßgarten zu Münster mehr als 6000 Besucher erschienen waren. Die Spielleitung hat auch dieses Mal Harry Grünecke, über dessen besondere Befähigung für Dinge dieser Art hier nichts mehr gesagt zu werden braucht. Die Künstler, die für die Aufführung des „Scheinwerfers" verpflichtet wurden, stammen aus Köln, Düsseldorf und Münster.

*

+ Münster, 9. Nov. Im Dortmund-Ems-Kanal ertrunken. Gestern nachmittag stürzte ein junger Mann vom Motorboot des Wasserbauamtes Münster in den Kanal und ertrank. Der Verunglückte winkte vom Heck des Bootes aus mehreren Personen am Lande zu, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und rücklings ins Wasser glitt. Obwohl der Vorfall sofort bemerkt wurde, konnte der junge Mann nicht mehr gerettet werden. Einen ihm zugeworfenen Rettungsring erreichte er nicht. Von den das Unglück beobachtenden Personen konnte offenbar niemand schwimmen, so daß der Unglückliche rettungslos ertrank.

## Stadttheater Münster.

Spielplan vom 10. bis 17. November 1935.

Stadttheater:

Sonntag, 10. November, 15.15 Uhr, Ende 18 Uhr: „Der Bettelstudent" (Operette). 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr: Neueinstudierung „König Lear" (Trauerspiel). Miete S., 5. Vorstellung.

Montag, 11. November, 20 Uhr, Ende 23 Uhr: Miete Mo., 5. Vorstellung „Carmen" (Oper).

Dienstag, 12. November, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr: Miete Di. A, 5. Vorstellung „Die Pfingstorgel" (Bayr. Moritat).

Mittwoch, 13. November, 20 Uhr, Ende 23 Uhr: Miete Mi. A, 5. Vorstellung. Zum letzten Male! „Die Zauberflöte" (Oper).

Donnerstag, 14. November, 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr: Miete Do. A, 5. Vorstellung „Venezia" (Operette).

Freitag, 15. November, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr: Miete Fr. A, 5. Vorstellung „Die Pfingstorgel" (Bayr. Moritat).

Samstag, 16. November, 20 Uhr, Ende 23 Uhr: Erstaufführung „Die Vielgeliebte" (Operette).

Sonntag, 17. November, 15.15 Uhr, Ende 18 Uhr: „Venezia" (Operette). 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr: „Die Vielgeliebte" (Operette).

Kammerspielhaus:

Sonntag, 10. November, 20 Uhr, Ende 22 Uhr: Niederdeutsche Bühne! „Emuggler".

Montag, 11. November, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung „Der Biberpelz" (Komödie).

Dienstag, 12. November, 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr: „Frischer Wind aus Kanada" (Lustspiel mit Musik).

Mittwoch, 13. November, 20 Uhr, Ende 22 Uhr: „Großreinemachen" (Lustspiel). Zum letzten Male.

Donnerstag, 14. November, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr: „Der Biberpelz" (Komödie).

Freitag, 15. November, 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr: „Frischer Wind aus Kanada" (Lustspiel mit Musik).

Samstag, 16. November, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr: Erstaufführung „Der Sprung aus dem Alltag" (Komödie).

Sonntag, 17. November, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr: „Der Sprung aus dem Alltag" (Komödie).

## Form und Stil bei Rundfunkempfängern.

Wir können es heute kaum glauben, daß erst 12 Jahre vergangen sind, seit die allerersten Anfänge des Rundfunks bei uns aufkamen. Mit rund 7 Millionen Hörern erfaßt er heute das ganze Volk und ist damit ein Kulturfaktor geworden, der als Propagandamittel der Staatsführung, sowie als Mittel zur raschesten Nachrichtenübermittlung oder zur Unterhaltung und Belehrung aus unserem Leben überhaupt nicht mehr wegzudenken ist.

Es ist reizvoll, dabei auch einmal auf die Entwicklung zurückzublicken, die in diesen wenigen Jahren mit einer beispiellosen Schnelligkeit durchlaufen wurde. Die ersten Geräte von 1923 waren aus der Funkentelegraphie des Krieges übernommen. Sie waren kompliziertester technische Geräte mit zahllosen Knöpfen und Schaltern, bei denen zunächst auch die Röhren und die Abstimmspulen noch außerhalb der Gehäuse lagen. Auch die Lautsprecher waren getrennt und ebenso hatten die notwendigen Batterien und Akkumulatoren ihren eigenen Platz. Im jahrelangen Fortschritt wurde alles dieses allmählich in das Innere des Gerätes verlegt. Nach Ueberwindung

**Der zweite Eintopfsonntag wird für den Gau Westfalen-Nord Beweis für die Opferbereitschaft der Bevölkerung sein und muß über die Grenzen des Gaues hinaus zeigen, daß Westfalen-Nord geschlossen zum Wort des Führers steht.**

der ersten rein technischen Zweckform vergingen viele Jahre mit dem Versuch, die Rundfunkgeräte den vorhandenen Möbeln anzupassen. Dieser Versuch an sich ist aussichtslos, denn eine große Geräteserie kann stets nur in einer einheitlichen äußeren Form hergestellt werden, während die Holzarten, Formen und Farben vorhandener Möbel eine fast unendliche Mannigfaltigkeit haben. Der Versuch der Ausbildung des Rundfunkgeräts zu einem selbständigen Möbelstück, das in Holz und Farbe der Einrichtung gleicht, kann und wird nie restlos gelingen. Der Fortschritt von den technischen Schaltapparaten der Jahre 1923—25 bis zu den heutigen Geräten ist zwar groß, aber die Endstufe ist noch nicht erreicht: nämlich das Rundfunkgerät zu einem selbständigen Bestandteil des modernen Heims zu machen.

In 10—20 Jahren, wenn das Rundfunkgerät seine eigene Form ebenso wie heute der Fernsprecher oder der Kraftwagen erreicht hat, wird man lächeln über die in Museen aufbewahrten heutigen Geräte. Diese Einheitsform muß sich jedem Zimmer von der Wohnküche bis zum Festsaal anpassen und daher völlig neutral und unabhängig von Holzarten sein. Ihr Vorbild ist der Flügel, dessen schwarze Politur sich überall durchgesetzt hat und in jede Wohnung paßt. Knöpfe, Skala und Bespannung müssen geschützt sein gegen äußere Einflüsse. Ebenso wie niemand sich ein Klavier ohne Deckel oder einen Schrank ohne Türen anschafft, wird es selbstverständlich sein, daß ein Rundfunkgerät ein geschlossenes Gehäuse besitzt.

Die zu schaffende eigene Form des Rundfunkgerätes wird dem Käufer auch andere Vorteile bieten: Sie schützt ihn nämlich vor Entwertung. Bisher waren die Rundfunkgeräte ein Modeartikel, der wie kaum irgend ein anderer Gegenstand schnellster Entwertung unterlag. Neue teure Geräte waren nach zwei bis drei Jahren höchstens noch für ein Drittel ihres Preises verkäuflich. Außerdem wurde jedes Modell jährlich durch ein neues, äußerlich völlig verändertes ersetzt, so daß der Besitzer schon sehr bald das Gefühl hatte, ein altmodisches und überholtes Gerät zu haben.

Bisher war der rasche Wechsel mit durch schnell fortschreitende Technik, besonders auch durch die Entwicklung der Röhren bedingt. Diese hat jetzt einen Stand erreicht, der für die nächsten Jahre keine grundlegenden Aenderungen mehr erwarten läßt. Da auch die Sendeleistungen international festgelegt sind, deren Steigerung bisher immer wieder die Geräte wegen ungenügender Trennschärfe unbrauchbar machte, werden die heutigen Geräte technisch auf Jahre hinaus ihren Dienst erfüllen. Damit ist die Zeit gekommen, auch der äußeren Form endlich eine dauernde Gestaltung zu geben. Der Volksempfänger ist mit gutem Beispiel vorangegangen und wird Jahre hindurch seinen Preis wie sein äußeres Aussehen zur Zufriedenheit aller seiner Besitzer beibehalten. Auch bei den Markenempfängern brachte die letzte Funkausstellung bereits eine Verwirklichung dieser Gedanken durch Schaffung von geschlossenen und gegenüber jedem Möbelstil neutralen Gehäuseformen.

# Reichsberufswettkampf 1936.

## Eröffnungstagung des Gauausschusses.

nsg. Münster, 9. November.

In Münster trat der Gauausschuß Westfalen-Nord für den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend im großen Sitzungssaal des Landeshauses zusammen, um die Vorbereitungen für den RBWK 1936 zu beginnen. Zum Gauausschuß gehören die Führer der Bewegung, die Spitzen des Staates und der Wirtschaft.

Als erster ergriff der Gebietsführer Langanke das Wort und führte u. a. aus: „Die nationalsozialistische Jugend beginnt gemeinsam mit der DAF, mit dem heutigen Tage die Vorbereitungen zum dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Wir wissen, daß sehr viele Dinge, die die Erfahrungen der letzten beiden Jahre uns gelehrt haben, in der gesamten Arbeit der deutschen Jugend fruchtbringend verwertet werden konnten und wir wissen, daß auch der nächste Reichsberufswettkampf auf allen Gebieten Neues zeigen wird, vor allen Dingen wiederum einmal den Leistungswillen der gesamten deutschen Jugend, den Leistungswillen, den wir auf unsere Fahnen geschrieben haben. Ich brauche nicht über das Warum der nationalsozialistischen Jugend zu reden, damit Sie begreifen, wie notwendig unsere Arbeit ist. Ich weiß, daß es sehr viele Dinge gibt, die besser gemacht werden können, die besser gemacht werden müssen, aber ich bitte, mir eine Organisation zu nennen, die makellos ohne Fehler dagestanden hat. Und wenn es anderen nicht gelang, dann muß man schon mit der nationalsozialistischen Jugend eine kleine Weile Geduld haben, und deshalb sind wir hierher gekommen, um mit Hilfe aller den nächsten Reichsberufswettkampf — diesen Leistungskampf der deutschen Jugend — zu einem durchschlagenden Erfolg werden zu lassen. Denn die Frage der deutschen Jugend ist eine Frage des deutschen Volkes. An dieser Erziehung ist das gesamte Volk interessiert. Während andere Völker die ihnen anvertraute Jugend im Waffenhandwerk bereits seit dem achten Lebensjahr üben, erzieht sich die deutsche Jugend selbst zu einem sozialen Einsatz. Das geht aber nicht allein durch den Idealismus unserer Jugend und nicht allein mit unserem Einsatz, die wir von der DAF und HJ dazu ausersehen sind, sondern alle diejenigen, die das kleinste Interesse daran haben, sollen helfen. So eröffne ich mit dieser heutigen ersten Sitzung den Reichsberufswettkampf und bitte alle Beteiligten und Förderer um Hilfe.

Nachdem der Gaujugendwalter der DAF, Theo Terwesten, in längeren Ausführungen über die organisatorischen Voraussetzungen des RBWK 1936 gesprochen hatte, nahm der Gauwalter der DAF, Pg. Schürmann, zum Schluß das Wort. Nach einigen kurzen Ausführungen unserer augenblicklichen wirtschaftspolitischen Lage fuhr er fort:

„Das ganze Bestreben des Nationalsozialismus ist auf die völkische Gemeinschaft gerichtet. Blut und Boden sind dazu da, um dieses Volk in den Stand zu setzen, seinen Lebenskampf zu gewinnen. Deshalb müssen wir unserer Jugend helfen. Wir wollen ihr die Schwierigkeiten nicht wegnehmen, sondern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es ist richtig, daß die HJ sich selbst ihren Weg suchen muß. Aber es ist Pflicht eines jeden Menschen, den Reichsberufswettkampf zu fördern. Ein bedenklicher Mangel an Facharbeitern ist schon vorhanden. Deshalb ist es notwendig, eine Generalprüfung der Jugend abzuhalten. Wie steht es mit der Ausbildung dieser Jugend? Sie ist ungeheuer wichtig für unseren Kampf, indem wir den Weltmarkt wiedererobern müssen. Die Jugend muß wissen, worum es geht. Sie hat noch einen schweren Kampf vor sich, und es ist deshalb notwendig, daß wir ihr das Ideal erhalten, Deutschland in Zukunft wieder groß und stark zu machen.

# Jungvolk beim Führer.

Wir sind auf Fahrt in den Alpen. Garmisch liegt hinter uns. Berchtesgaden ist unser nächstes Ziel. Werden wir das große Glück haben und vielleicht den Führer auf dem Obersalzberg treffen? Vorläufig können wir nur hoffen und den Daumen drücken. In Lambach besichtigen wir die Stube, wo der Führer auf seiner Durchfahrt meist seinen Kaffee trinkt, und hier erfahren wir, daß vor einer Viertelstunde der Führer da war und in Richtung Berchtesgaden weitergefahren ist. Wir trampen jetzt und wenn es hundertmal verboten ist. Wir müssen so schnell wie möglich nach dem Obersalzberg. Vielleicht! Vielleicht! . . .

Das war am Montag. Dienstag vormittag schnappen wir einen fabelhaften Audi-Cabrio. Einsteigen! Los geht die Fahrt! Wenn doch nur der Kerl vorn am Steuer schneller fahren würde, er kommt nicht über 60 weg. Der ruiniert den Wagen noch mit seinem langsamen Fahren. Endlich Berchtesgaden. Mittags um 1 Uhr sind wir auf dem Obersalzberg. Aber, o weh! alles ist durch SS abgesperrt. „Wo wollt ihr hin?" „Zum Führer!" Bitte hier hinten anschließen. Wir müssen ganz um den Berg herum, auf dem Haus Wachenfeld steht. Aber wie sieht das hinten aus! Kopf an Kopf stehen sie da. Männer, Frauen, Kinder in unübersehbarer Menge. Die Zeit geht hin, gegen 4 Uhr soll der Führer kommen. Wir bleiben da, und wenn wir bis zum andern Morgen [illegible]. Nur den Führer sehen, nur diesen großen Augenblick nicht verpassen. Plötzlich kommt Bewegung in die Masse. Ein Rufen beginnt und geht über in ein ohrenbetäubendes Brausen. „Heil! Heil! Der Führer kommt." Hinter uns ziehen sich immer mehr Menschen zusammen. Hunderte, Tausende! Der Zug kommt in Bewegung und schiebt sich langsam vorwärts, unaufhaltsam vorwärts, an dem Führer vorbei.

Der Führer steht vor dem Tor, umgeben von seiner Leibstandarte, und grüßt sein Volk, und das Volk grüßt ihn. Drei Mann können jedesmal an der Seite durch, wo die SS absperrt. Wir wollen dem Führer die Hand drücken, komme was kommen mag. Aber es geht alles so schnell, wir sind am Führer vorbei wie im Traum, ohne Ueberlegung. Zurück können wir nicht mehr, denn der Zug strömt weiter und darf nicht ins Stocken kommen. Also über das nächste Stakett rüber und durch die Gärten zurück. Die Besitzer schimpfen wie die Rohrspatzen, aber die Pimpfe kümmern sich herzlich wenig drum. In vollem Laufe geht es die Strecke zurück, um oben auf die Hauptstraße zu gelangen. Im Nu sind wir zwischen der Menschenmenge, und wieder kommt der Augenblick, wo wir am Führer vorbei müssen. Diesmal sind wir mehr auf Draht. Plötzlich springen wir aus der Masse heraus und durchbrechen die Absperrungskette der SS, welche uns noch im letzten Moment zurückhalten will. (Es war ja gerade keine Disziplin von uns.) Der Führer ist auf uns aufmerksam geworden, da kommen von seinem Munde die Worte „Laßt doch die Jungs herkommen, laßt sie doch durch." Nun kann uns nichts mehr halten. Im Sturmschritt geht es auf den Führer zu. Kurz vor ihm stehen wir soldatisch stramm, reißen die Knochen zusammen und grüßen den Führer. Dann gibt er uns seine Rechte, und wir schlagen ein. Das Herz klopft uns bis zum Hals. Der Führer richtet das Wort an uns „Wo kommt ihr her?" „Aus Westfalen!" ist unsere klare Antwort. Der Führer schaut uns mit seinen ernsten blauen Augen an. Unser größter Wunsch hat sich erfüllt.

Wem der Führer einmal in die Augen geschaut hat, wird diesen Moment nie in seinem Leben vergessen. Unauslöschbar ist dieser Augenblick in seinem Gedächtnis eingeprägt.

Mögen auch die Reaktionäre und Spießer unserer Zeit auf alle nur mögliche Art versuchen, uns zu schädigen, mögen sie die Hölle und den Teufel zum Kampf gegen uns aufstacheln, unsere Aufgabe wird es immer sein, für unseren großen Führer Adolf Hitler zu kämpfen, auf daß das Dritte Reich bestehe und Deutschland lebe.

Heil Dir, Du großer Führer! Du verstehst Deine Jugend, und Deine Jugend versteht Dich. Wir vertrauen auf Dich! Du, Adolf Hitler, führe uns!

Heil Hitler!

Sigt.


Die beste Reklame ist ein Inserat im ZENO-Anzeigenteil !!!

Linbun Tin

nicht auch eine gemütliche Sitzecke, die Behaglichkeit ausstrahlt? Die praktische Couch, die schöne Stehlampe, der bequeme Polstersessel oder der aparte Klubtisch gibt Ihrem Heim die rechte Stimmung. Eine riesige Auswahl in modernen und antiken Einzelmöbeln finden Sie stets im

Möbelhaus Heilborn seit 1874

Münster, Kuhstraße 14 • Sonderschau: Alter Steinweg 27a

Annahme von Ehestandsdarlehen. 6454

4½% Hypotheken bei tüchtiger Ausgabung für Alt- Neu- u. erstellende Bauten in jeder Höhe vorhanden. 6434 H. Peters, Bankvertreter, Oberhausen Rhld., Roßstr. 91

Heiraten

Kath. EHEN in jeden Stand, Finanz- wie Einheirat vermittelt diskret mit sicherer Erfolgsgarantie. Tätigkeit seit 1924. 6458 Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 14a. Sprechzeit auch Sonntags. Rückporto erbet.

„Zeno-Zeitung"

# Berliner Wochenstreife.

○ **Berlin**, 9. November.

Mit Tieren, Bäumen und Denkmälern gehen in letzter Zeit so merkwürdige Dinge in Berlin vor sich, daß der gewissenhafte Chronist sie unmöglich mit Schweigen übergehen kann

Was zieht die Hirsche nach Berlin? Haben sie es nicht im Grunewald ideal? Aber nein, ihre Neugier läßt ihnen keine Ruhe, und so erschien ein stattlicher Hirsch in einer Laubenkolonie, ein anderer begab sich in einen Fahrstuhl und beide wurden dann zum Zoo gebracht, der sich immer mehr zur Sammelstelle für — witzige Tiere entwickelt. Andere Hirsche wählten für ihren Spaziergang nach Berlin die Geleise der Vorortbahn und kamen dabei kläglich um. Was hat ein Schwan mitten auf der Großen Frankfurter Straße zu tun? Angenommen, er fühlte das Bedürfnis, sich etwas auszuruhen von seiner vielleicht weiten Reise. Aber das schöne Tier kam nur aus Potsdam, wie seine Visitenkarte, der Ring am Bein, erwies. Auch er wurde nach dem Zoo gebracht, bis man ihn aus Potsdam abholt. Für diese merkwürdigen Tierbesuche aus der Nachbarschaft der Reichshauptstadt fehlt bisher eine überzeugende Begründung, es sei denn, die Tierliebe der Berliner habe die Tiere so zahm gemacht, daß sie es wagen, sehr belebte Gegenden aufzusuchen in der Zuversicht, daß ihnen die Menschen schon kein Leid antun werden. Es ist nur gut, daß der Zoo erweitert wird, um mehr Freigehege anlegen zu können, dann wird dort wohl auch ein Asyl für obdachlose Tiere, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, entstehen.

★

Die sonst sehr selten verlegenen Berliner fragen sich zur Zeit, wie man wohl die Straße nennen soll, die sich vom Brandenburger Tor zum Lustgarten und Schloß hinzieht, denn nun verschwinden auch die letzten Linden „Unter den Linden". Die Frage ist müßig. Im nächsten Frühjahr kommen neue hin und zwar sogenannte Silberlinden, deren Heimat Ungarn ist. Man wird ihnen einen so nahrhaften Boden und eine so geregelte Wasserzufuhr geben, daß sie herrlich gedeihen müssen. Zwar sterben die Ulmen in Berlin allmählich ab, in acht Jahren sind 40 000 Stück eingegangen, aber Berlin ist eine ausgesprochene Lindenstadt, denn von seinen 424 000 Straßenbäumen sind allein 172 000 oder zwei Fünftel Linden, dann folgen Ahorn, Ulmen usw. Aber auch Baumseltenheiten findet der Botaniker im Freien wie chinesische Götterbäume und Essigbäume.

Die Tauentzienstraße wird man in Zukunft auch die Pappelallee nennen können, in diesen Tagen wurden dort die ersten Bäume eingesetzt, wie überhaupt das Bestreben dahin geht, nach Möglichkeit auch solche Straßen mit Baumreihen zu versehen, die bisher baumlos waren. Auch mit dem Kurfürstendamm hat man Verschönerungspläne durch Blumenbeete und Vitrinen vor.

★

Der Lustgarten ist in seiner neuen Gestalt kein Garten, sondern ein durch monumentale Bauten eingerahmter Festplatz geworden. König Friedrich Wilhelm III. hat eine Platzveränderung vornehmen müssen und steht jetzt vor dem Dom. Das Denkmal kommt hier viel wirkungsvoller zur Geltung. Was dem Preußenkönig recht, kann dem Dichterkönig Friedrich Schiller nur billig sein. Bisher stand das Schillerdenkmal vor der großen Freitreppe des Staatlichen Schauspielhauses und wurde von dem herrlichen Bau Schinkels fast erdrückt, nun soll es nach dem Schiller-Park kommen. Der Gendarmenmarkt aber, auf dem es bisher stand, soll zu einem „Architekturplatz" umgewandelt werden, d. h. zu einem Platz, der durch sich selbst und seine Umrahmung wirkt, wie jetzt z. B. der Lustgarten.

Das Staatliche Schauspielhaus, dessen Umbau inzwischen beendigt worden ist, hat die Winterspielzeit mit „Egmont" eingeleitet. Neben Musik und Schauspiel regiert der Tanz die Stunde, der künstlerische Tanz wohlgemerkt. Die Besten der deutschen Tanzkunst bereiten sich auf den Internationalen Tanzwettbewerb im Rahmen der Olympischen Spiele vor. Was in der „Tanzfestspielwoche" in der Volksbühne am Horst-Wessel-Platz gezeigt wird, ist sozusagen die Generalprobe dazu, und was dort geleistet wird, ist bewundernswert.

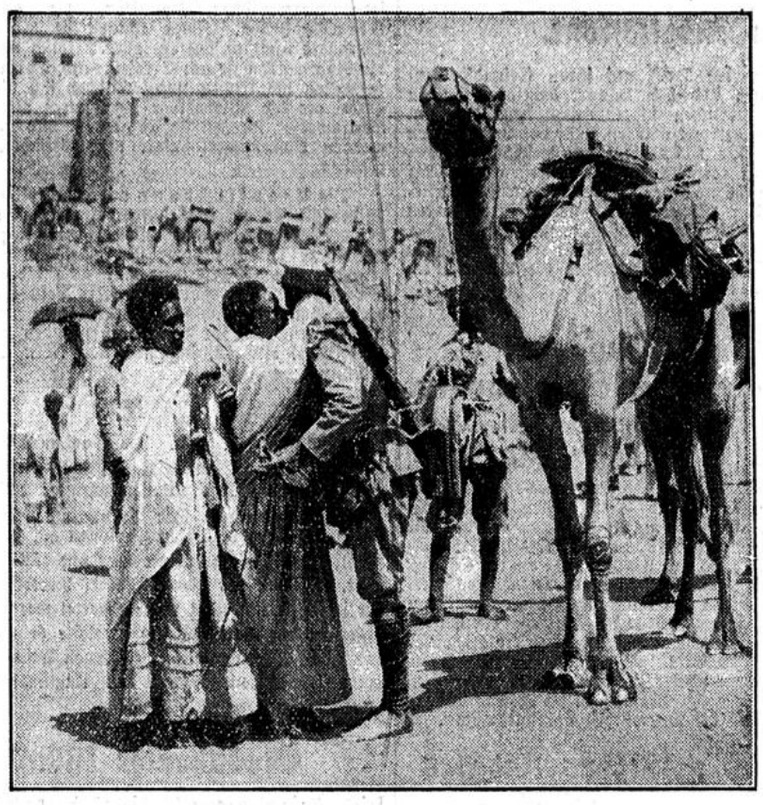
★

Aber nicht nur auf dem Parkett wird die höhere Tanzkunst ausgeübt, auch auf dem Eise geschieht es nicht minder eindrucksvoll. Das Eis des Sportpalastes ist grün, weil auf dieser Farbe die Figuren besser erkennbar sind, die von den Kunstläufern eingeübt werden. Auch die deutschen Eishockeyspieler machen zur Zeit dort einen Trainingskursus durch, um auf der Olympia zu bestehen. Man will versuchen, den Gesellschafts-Eistanz, der in Amerika und in England schon seit Jahren viele Anhänger besitzt, nun auch bei uns volkstümlich zu machen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das gelingen wird, natürlich nur bei Tänzern und Tänzerinen, die dazu auch die notwendige Geschmeidigkeit und Eleganz aufbringen.

★

Und wenn wir auch erst in der ersten Hälfte des grauen Novembers stehen, ganz leise kündigt sich doch Weihnachten an. In den Geschäften werden schon die Vorbereitungen für Weihnachtsausstellungen getroffen. Noch mehr macht sich das bei den Buchhändlern bemerkbar. In den Schaufenstern verwendet man jetzt schon Tannengrün. Zur Ausschmückung für den Weihnachtsmarkt im Lustgarten, der am 6. Dezember beginnen wird, sind schon die Ausführungsbestimmungen behördlicherseits erlassen. Berlin paßt sich der Jahreszeit und ihren Forderungen an. Es erwartet Gäste im Winter wie im Sommer.

## Abmarsch von Ras Nasibus Truppen aus Harrar.



Neuestes auf dem Luftwege nach Europa gekommenes Bild aus Abessinien. Es wurde vor kurzem gemacht, als mehrere tausend Krieger unter dem Kommando des Ras Nasibu aus Harrar abmarschierten, um an der Südfront gegen die Armee Grazianis eingesetzt zu werden. Man sieht hier die Abschiedsszene zwischen einem abessinischen Soldaten und seiner Frau. (Scherl-M)

# Turnen – Spiel – Sport.

## Der deutsche Sport gedenkt der Gefallenen.

Zu zwei Ereignissen der Vergangenheit schweifen in diesen Tagen unsere Gedanken zurück. Am 9. November 1923 fielen vor der Feldherrnhalle in München unter den Kugeln der Reaktion 16 der treuesten Kämpfer des Führers. Mit ihrem Opfertod wurden sie Wegbereiter eines neuen Deutschlands, des Reiches der Freiheit und der Ehre.

Am 10. November des Jahres 1914 traten unsere Freiwilligenregimenter zum Sturm auf Langemarck an. Mit dem Deutschlandlied auf den Lippen zogen die Kriegsfreiwilligen in den Schlachtentod.

Beide Male waren es die besten der Nation, die sterben mußten, damit wir leben können, einsatzbereite Jugend, die das Höchste gab, was sie zu geben hatte.

Zwischen diesen beiden Tagen besteht ein schicksalsschwerer Zusammenhang. In dem jungen Korps, das zum Sturm auf Langemarck und Dixmuiden eingesetzt wurde, befand sich auch das Regiment List, in dem der unbekannte Kriegsfreiwillige Adolf Hitler kämpfte, derselbe Mann, der vor nunmehr 12 Jahren an der Spitze seiner Getreuen zur Feldherrnhalle marschierte.

Ihm, dem Führer des deutschen Volkes, ist die heutige Sportjugend besonders verpflichtet. Er hat, wie allen Erscheinungen unseres völkischen Lebens, so auch den Leibesübungen ein höheres Ziel gegeben. Das Cracktum einer vergangenen Zeit hat zu verschwinden. Dafür ist die selbstlose Arbeit des einzelnen an sich und der Einsatz für die Gemeinschaft zur selbstverständlichen Pflicht erhoben worden. Leibesübungen sind Dienst am Volke. Nicht ein überzüchteter Intellektualismus ist mehr Erziehungsideal der Jugend, vielmehr ist Deutschland der erste Staat, in dem die körperliche Ertüchtigung als gleichberechtigt neben die geistige Schulung gesetzt wurde. „Zäh wie Leder, schnell wie Hunde und hart wie Kruppstahl" soll unsere Jugend sein, um ihrer Aufgabe im Dritten Reich gerecht werden zu können. In solchem Geist dankt in diesen Tagen Deutschlands Sportjugend den gefallenen Helden.

Nicht Trauertage sind für sie der 9. und 10. November, sondern Tage von stolzer Verpflichtung und dem Bewußtsein, daß jene, die in Flandern und vor der Feldherrnhalle gefallen sind, am Ende doch gesiegt haben. Damit ist auch die gefährliche, in der Systemzeit geprägte Parole „Sport um des Sportes willen" ausgemerzt. Auch der friedliche Wettkampf auf der Kampfbahn hat durch das Opfer der Toten vom 9. und 10. November seinen neuen und tieferen Sinn erhalten.

## Graf Baillet-Latour in Garmisch-Partenkirchen.

### Der Präsident des IOC war sehr zufrieden.

Auf einer Besichtigungsreise der deutschen Olympia-Stätten besuchte der Präsident des Internationalen Olympischen Comitees, Graf Baillet-Latour, am Freitag in Begleitung von Exc. Lewald die Wintersportanlagen in Garmisch-Partenkirchen, die Stätte der 4. Olympischen Winterspiele. Nach einem Besuch im Frühjahr konnte sich Graf Baillet-Latour von den im letzten halben Jahr gemachten Fortschritten überzeugen. Er tat das sehr gründlich und äußerte sich nach der Besichtigung sehr zufriedenstellend. „Ich habe im Frühjahr dieses Jahres Garmisch-Partenkirchen besucht. Alles, was ich damals zu sehen bekam, war zu dieser Zeit schon sorgfältig vorbereitet, und heute, nachdem alle Bauten stehen und alles für die Spiele gerichtet ist, komme ich wieder, um alle diejenigen persönlich zu beglückwünschen, die an der Vervollkommnung und der bis ins Kleinste durchdachten Ausrichtung mitgearbeitet haben. Es ist alles bereit. Mögen nachts Fröste und am Tage strahlende Sonne den Erfolg dieses bisher größten Wintersport-Ereignisses sicherstellen!"

Auch der Erste Bürgermeister Garmisch-Partenkirchens, Schenk, bekam ein besonderes Lob aus dem Munde des Präsidenten, der zu ihm sagte: „Sie besitzen die schönsten Wintersportanlagen der Welt!"

## Westdeutsches Eisstadion in Düsseldorf.

### Europas modernste Freiluft-Eiskunstbahn!

Noch in diesem Monat steht den westdeutschen Freunden des Eissports ein ganz besonderes Ereignis bevor: Am 23. November wird voraussichtlich das neue Westdeutsche Eisstadion im Zoologischen Garten zu Düsseldorf seiner Bestimmung übergeben. Damit wird ein schon seit langen Jahren gehegter Wunsch der westdeutschen Eisläufer in Erfüllung gehen, wird eine Idee in die Wirklichkeit umgesetzt, die man noch vor wenigen Jahren für undurchführbar halten mußte. Aber wie auf so vielen Gebieten hat auch hier der neue Geist, der sich allenthalben im Dritten Reich in bewundernswerten Taten überall Geltung und Anerkennung zu verschaffen weiß, hier auf sportlichem Gebiet eine Leistung vollbracht, die in sportlicher und wirtschaftlicher Beziehung gleichermaßen bemerkenswert ist.

In wenigen Monaten nur erstand an der Brehmstraße eine Anlage, die sich mit berechtigtem Stolz Europas modernste Freiluft-Eiskunstbahn nennen darf. Mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattet, wird sie auch den verwöhntesten Ansprüchen internationaler Sportgrößen gerecht und bietet darüber hinaus der gewiß bald noch stark anwachsenden großen Zahl der westdeutschen Eissportfreunde Gelegenheit, von Mitte Oktober bis Mitte März sich regelmäßig auf dem Eis zu tummeln, kann doch bis zu einer Luftwärme von + 12 Grad Celsius eine einwandfreie Eisfläche hergestellt werden. Schon heute kann mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß der Eissport in seinem sonst klimatisch recht ungünstigen Rheinland einen gewaltigen Aufschwung nehmen wird, zumal auch mit Werbeveranstaltungen größten Stils das allgemeine Interesse geweckt werden dürfte.

Trotz der nicht geringen Unterhaltungskosten der technisch in jeder Weise vollendeten Anlage ist es möglich, die Preise volkstümlich zu halten, um so vor allem das Hauptziel, den Eissport im Westen zu einem wahren Volkssport werden zu lassen, zu erreichen. Auf einer Lauffläche von 30×60 qm, die auch den international vorgeschriebenen Ausmaßen für das Eishockeyfeld entspricht, wird täglich von 9—22 Uhr Gelegenheit zum Eislauf gegeben sein. Um auch unter Tage eine zweimalige Erneuerung des Eises vornehmen zu können, wurde die Eislaufzeit in drei Perioden eingeteilt, und zwar von 9—13, von 14—18 und von 19—22 Uhr.

Auf sportlichem Gebiet wird Düsseldorf dank seiner günstigen Lage zu Holland, Belgien, Frankreich und England sicherlich in kurzer Zeit zu den führenden Eissportzentren Deutschlands zählen. Mit Gastspielen einer Sonja Henie, eines Weltmeisters Karl Schäfer-Wien, der besten Eishockeymannschaften der Welt darf noch in dieser Saison gerechnet werden. Nachdem es dem neuen Eislaufverein gelungen ist, den zwölffachen Deutschen Meister im Eiskunstlaufen als sportlichen Leiter des Eisstadions zu verpflichten, ist auch hier die beste Gewähr für eine vorzügliche Schulung der Kunst- und Schnellläufer geboten, während den Eishockeyspielern in dem Berliner Davidow, einem der erfolgreichsten deutschen Spieler der vergangenen Saison, eine gleichermaßen vorzügliche Lehrkraft zur Verfügung stehen wird.

## Eishockey im Berliner Sportpalast.

### Deutsche Eishocken-Auswahl — Queens-Club London 3:3.

Am Freitagabend gab es im Berliner Sportpalast ein fesselndes Eishocken-Spiel zwischen einer deutschen Auswahlmannschaft und dem Londoner Queens-Club, das 3:3 endete, obwohl die Deutschen nach dem zweiten Drittel noch mit 3:1 in Führung lagen. Zwei Tore schoß der vorzügliche Ostpreuße Schibukat, während von Bethmann-Hollweg den dritten Treffer erzielte. Ueberaus reichhaltig war wieder das Programm im Eiskunstlaufen, das seinen Höhepunkt in den Vorführungen von Marie Herber und Ernst Baier fand. Auch Vivianne Hulthen begeisterte wieder mit ihren Tänzen.

## Deutsche Boxsiege in Frankreich.

**Toulouse**, 8. November.

Eine Amateurboxstaffel von Niedersachsen, die sich in erster Linie aus Hannoveranern zusammensetzt, befindet sich auf einer Auslandsreise. Im ersten Kampf auf französischem Boden siegten die Deutschen in Toulouse gegen die dortige Stadtmannschaft in ganz überlegenem Stil mit 12:4 Punkten. Der sehr gut besuchte Kampfabend des CP Toulouse wurde zu einem großen Erfolg für die deutschen Amateurboxer, die für ihre hervorragenden Leistungen großen Beifall erhielten. — Die Ergebnisse: Brozazi (Niedersachsen) schlägt Lopez (Toulouse) nach Punkten; Milke (N) schlägt Battle nach Punkten; M. Gralas (N) besiegte Wagner durch k. o.; Katzmarch (N) verliert gegen Lanalen nach Punkten; David (N) schlägt Martinez nach Punkten; Harms (N) unterliegt gegen Barnal nach Punkten; Zilkora (N) schlägt Gazak nach Punkten; Steinmetzger (N) schlägt Grangetti nach Punkten.

## Westfälische Turnerinnen in Witten.

### Ausscheidungsturnen für die Olympia-Kernmannschaft.

Nachdem die westfälischen Turnerinnen, die für den Achtkampf bei den Olympischen Spielen in Frage kommen, bereits in zwei Lehrgängen stark gefördert wurden, findet am Sonntag im Wittener Saalbau ein Ausscheidungsturnen statt, zu dem alle 16 westfälischen Kreise ihre besten Vertreterinnen entsenden. Die Besten dieses Turnens treten am 24. November in Düsseldorf an, um gemeinsam mit den Turnerinnen des Gaues Niederrhein die sechs Turnerinnen zu ermitteln, die für ein großes Prüfungsturnen in Magdeburg zugelassen werden. Insgesamt sind in Magdeburg 42 Turnerinnen aus allen deutschen Gauen teilnahmeberechtigt. Die 20 Besten des Magdeburger Ausscheidungsturnens werden dann allmonatlich in kurzen Lehrgängen an der Hannoverschen Musterturnschule weiter geschult. Ende März 1936 wird dann die Aufstellung der deutschen Vertretung vorgenommen, die aus acht Turnerinnen besteht. Man sieht also, daß die DT bemüht ist, ihre Vorbereitungen für die Olympischen Spiele überaus sorgfältig zu treffen. Der Kreis der für die Olympiade in Frage kommenden Turnerinnen ist zwar außerordentlich groß gezogen, bringt damit aber den Vorteil, daß sich sehr viele Turnerinnen mit dem olympischen Turnprogramm, das verschiedene für unsere deutschen Turnerinnen ungewohnte Uebungen an der Schwebekante, am Barren mit verschieden hohen Holmen usw. bringt, beschäftigen.

### Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

:: **Essen, 9. November.**

**Vorhersage für Sonntag: Frische, vielfach starkböige Winde aus Süd bis Südwest, stärker bewölkt mit Niederschlägen in den Nachmittagsstunden, Temperaturzunahme bis auf etwa 10 Grad.**

**Vorhersage für Montag: Starkböige Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen, zeitweise nach Nordwest drehend, wechselnd bewölkt und Schauer, Temperaturen wenig geändert.**

## Die Saarmode für den kommenden Winter.





Bei einer großen Frisurschau, die der Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks in Berlin veranstaltete, zeigten der Europameister der Friseure, der Berliner Kallup, und der Preisträger aus dem internationalen Wettbewerb in Zürich, Lindemann, die neuesten Haartrachten, die unsere Damen im Winter tragen werden. Hier sieht man (links) eine Frisur mit angesteckter Lockenpartie und natürlichem Blütenschmuck für das Abendkleid. Rechts eine hochgeführte Abendfrisur mit langen Lockenrollen. (Scherl-Bilderdienst-M)

# Saison-Schluß auf der Wambeler Bahn.

**Dortmund**, 9. November.

Mit einem wesentlich besseren Programm als am Mittwoch beschließt die Dortmunder Rennbahn am kommenden Sonntag ihre Pforten. Im Mittelpunkt steht der Dortmunder Ausgleich über 1800 m, der mit 4500 RM ausgestattet ist und zweifellos auch einige Pferde aus der Zentrale an den Ablauf bringen wird. Bei der vorzüglichen Besetzung aller übrigen Rennen steht zum Abschluß der Saison noch einmal ein sportlich wertvoller Renntag bevor.

Im Hoffnungspreis über 1000 m sollte endlich die Stunde für Oberhaupt geschlagen haben. Die Stute hat sich in erster Linie mit Famaldina, Selbstvertrauen und Persica auseinanderzusetzen. Die Ueberraschung steckt in Lebensfreude.

Im Herbststurm-Jagdrennen über 3200 m liegt das Ende zwischen Schwarzwaldreise und Panzerflotte. Utamaro, Agathon, Sonnenuhr und Vockerode verdienen von dem Rest noch einen Hinweis. Ueberraschen könnte sehr leicht noch einmal Rosenrot.

Den Winterschlaf-Ausgleich über 2400 m wird sich Sonnenzeit kaum entgehen lassen. Die Stute ist längst überfällig für einen Erfolg und müßte hier Eisenkönig, Laufpaß, Chinafeuer, Mixer und Lampade sicher halten können. Ueberraschen kann Musterknabe.

Den Ausgleich 4 über 2000 m, betitelt „Wenn die Blätter fallen", könnten Paulchen, Carna und Helmwiege unter sich ausmachen. Für die Entscheidung sind weiter noch Sisikon, Nuri und Athos vorzumerken. Mit einer guten Empfehlung kommt Ma Clochette an den Start, die letzthin in Dresden eine ganz knappe Niederlage bezog.

Ein auserlesenes Feld bestreitet den Dortmunder Ausgleich über 1800 m. Wörbzig, Palander, Immerfort und Moorau machen hier allererste Chancen geltend. Von den westdeutschen Pferden sollten sich Gnom, Hohlweg und Padichah recht gut zu diesen halten. Kommt Ideolog an den Start, ist mit ihm stark zu rechnen. Die Ueberraschung steckt in Paul Feminis, der ein ähnliches Rennen bereits in Dortmund überlegen gewann.

Im Martini-Jagdrennen über 4200 m steht Finor vor einem Siege. Der Hengst schlug sich letzthin in Neuß recht gut zu Fix und wird Schwerthieb, Enthusiast, Eisack und Gangani einen großen Kampf liefern. Fedeler trägt ein verlockendes Gewicht und kann leicht überraschen.

Im abschließenden „Halali" (Klasse B) über 1600 m müßte sich Paulchen sehr leicht durchsetzen können. In erster Linie werden Athos Faland, Standlaut und Brutus ihm den Erfolg streitig machen. Von dem Rest hat Perlmuschel eine Außenseiterchance.

### Unsere Vorausjagen.

1. R.: Oberhaupt — Famaldina.
2. R.: Schwarzwaldreise — Panzerflotte.
3. R.: Sonnenzeit — Musterknabe.
4. R.: Ma Clochette — Carna.
5. R.: Padichah — Palander.
6. R.: Finor — Fedeler.
7. R.: Paulchen — Brutus.

**Autenil.** 1. R.: Diplomate — Charles the Second. 2. R.: Solitaire — L'Indigene. 3. R.: Bulan — Parlas. 4. R.: Mon Cher — Imperator 2. 5. R.: Cheik Rama — Pommard 2. 6. R.: Clackson — Fantoche.